



„Ich kann nicht
alles fassen
was ich sehe –
Auch nicht
wenn ich hinter
den Spiegel trete“

Roger Bertemes

«Poète entre les peintres»

In Beggen
schafft der Maler
und Graphiker
Roger Bertemes

Im Telefonverzeichnis ist der Ortsteil Beggen nicht aufgeführt. Aber auch unter Luxemburg fahndet man vergeblich nach der Nummer seines Anschlusses. Wenn man nicht lange schon um seine Anschrift wüsste, in dem eher braven Einfamilienhaus an der Rue Cyprien Merjeai, einer architektonisch seelenlosen Verbindungsstraße zwischen dem Auslauf der „Kromm Längten“ und der Diekircher Straße, wäre weder Wohnung noch Werkstatt von Roger Bertemes, des Malers, Zeichners und Graveurs zu vermuten, der wie kaum ein Zweiter dem zeitgenössischen Kunstschaffen aus Luxemburg buchstäblich weltweit einen ausgezeichneten Ruf erschaffen hat. Nicht einmal die gutbürgerliche Einrichtung, in der sich das Ehepaar Bertemes hier häuslich eingenistet hat, lässt unmittelbar auf den sensiblen, subtilen Künstler schließen, der sich hinter dieser biedereren Fassade quasi zu verbergen, fast zu verleugnen scheint und am liebsten in den Untergrund des Hauses, in sein Atelier retiriert. Hier herrscht, verglichen mit dem verschmutzelten Chaos, in dem echt oder eingebildet genialische Kollegen sich wohlfühlen, eine so gedämpft kreative Ordnung, wie sie sich nicht zuletzt in der Mehrzahl seiner Bilder, Zeichnungen, Lavis, Gouachen, Aquarellen und Gravuren widerspiegelt. An seiner Werkstätte streift den Zaungast bisweilen der Verdacht: Roger Bertemes braucht es dort, wo er arbeitet licht, und Licht spendet seiner Werkstatt, einer Art improvisierter Wintergarten, die hinter den Häusern der Rue Merjeai sich dehnde grüne Koppel, wo mitunter gar ein paar Pferde grasen: Der Stocköslinger Bertemes hat wohl oder übel zum (Vor-)Stadtmenschen mutiert,



Guy Hoffmann

nur, hier in Beggen verbindet ihn noch eine schmale Nabelschnur mit seinen tief dörflichen Ursprüngen.

Dörflichkeit spricht in Maßen auch, wenn schon nicht aus seiner noch im Alter stark beeindruckenden Gestalt, so doch mit Sicherheit aus dem sie krönenden unvergleichlichen Charakterschädel und seinem gutdurchbluteten Teint. Roger Bertemes muss gar nicht erst sprechen, es sprechen seine klaren, lichtblauen Augen, es spricht sein stets stilles Schmunzeln, es spricht seine noch bewundernswert dichte, schlohgraue Mähne, ja sogar sein Schweigen dünkt dem, der Roger Bertemes kennt, beredt. Trotz alledem, dieser solitäre Künstler erschließt sich nur bedingt durch seine bloß

körperliche Erscheinung, eher erahnt man in ihm noch den gewesenen Dorfschullehrer und nachmaligen Berufsschuldozenten, dem es noch nicht gestattet war, ganz und gar seiner Kunst zu leben.

Nicht dass Roger Bertemes echte, starke Luxemburger, französische, italienische und, wer weiß, noch welche andere internationale Freundschaften nicht vollauf gegönnt, nicht dass ihm die beinahe uneingeschränkte öffentliche und sogar kollegiale Bewunderung nicht geschuldet und die bisweilen geradezu akribisch bejahende Wertung und Analyse seines Schaffens nicht angemessen seien, allein, es bestürzt den, der sich ihm über die zahlreichen Schriften zu Leben und Werk zu nähern versucht, die Wortlawine, der Redeschwall, unter dem dieser Meister der Stille fast übersehen und überhört zu werden droht. Sein überreiches, vielschichtiges, polyvalentes Oeuvre, sein nicht erst im nachhinein als kontinuierliche, systematische, obstinate Metamorphose von der farbigen Geschwätzigkeit seiner frühen, noch entfernt figurativen Ölbilder bis zu der beinahe beckettischen Einsilbigkeit seiner Spätwerke gerät um ein Haar unter dem Nachdruck seiner begeisterten Interpreten ins Hintertreffen.

O, auch hier wird mit Sicherheit der Sprachfarbe allzu viel, zu dick, zu pastos aufgetragen, um des Phänomens Roger Bertemes habhaft und Herr zu werden. Müssten sich denn in seinem Fall Darstellung, Durchleuchtung und Wertung nicht vornehmlich auf die wortkarge Pointe seiner am japanischen Haiku geschulten Tuschezeichnungen beschränken, Arbeiten, die in all ihrer farblich virtuos Reduktion, in ihrer eleganten Lakonie zum Besten, zum Reifsten zählen, was Bertemes geschaffen hat? Überhaupt ist kein Luxemburger Maler den ungeschriebenen Gesetzmäßigkeiten, nach denen Poesie bei den meisterlichsten Dichtern schon im ersten gelungenen Vers bahnbreicht, so nahe wie Bertemes. Zwar verschafft er sich zunehmend lieber und öfter Ausdruck in kleineren und größeren Zyklen von Zeichnungen, Gravuren etc., er selbst jedoch gesteht z.B., der allererste Schwung des Tuschepinsels müsse, wie aus dem Bauche kommend, „sitzen“, der Rest fließe danach quasi notwendig aus sich selber hervor, es nütze nichts, nein, der bloße Versuch, nachzubessern, verderbe nur die ebenso karge wie sinnige Disposition, die inhärente Harmonie im Bildraum, wenn selbst die Nichtfarbe Weiß absolut zur Expression drängt.

Roger Bertemes waren seit 1959 in immer kürzeren Intervallen persönliche Ausstellungen in Luxemburg-Stadt, Esch-Alzette, in Antwerpener, Pariser, dänischen, italienischen, belgischen, Schweizer Galerien gewidmet, er hatte in seiner Heimat Luxemburg, in Köln, in Namur, in Finnland mit seinem Oeuvre Teil an Sammelausstellungen, war Gast von Biennalen in Brüssel,



Encre de Chine, 2002

Gent, Prüm, Trier, Deauville, Pont-Aven, Paris, Brest, Tokyo, Sao Paulo, Mailand, Kampen/Sylt, Straßburg, Carrara, Ljubljana, Krakau, Buenos Aires, Florenz, Venedig, Seoul, Mulhouse, Baden-Baden, Lüttich, Lugano, Barcelona, Rijeka und New York, Werke von Roger Bertemes hängen nicht nur im Museo d'Arte Moderna in Venedig, sondern sogar in der Library of Congress in Washington D.C. Im Laufe eines schaffensreichen Lebens ist – siehe oben – eine erkleckliche, überreiche Bibliographie wie zu einem breiten, hochmögenden Lobesstrom zusammengefloßen. Aus diesem mächtigen, vielstimmigen, kaum disparaten Chor aus Analysten, Panegyrikern, kritischen Freunden und freundschaftlichen Kritikern

seien an dieser Stelle drei Bertemes-Kennern eine Solo-Partie gegönnt.

Am weitesten, am tiefsten hat Nic. Klecker schon vor mehr als 20 Jahren seine Kongenialität mit der Kunst des Roger Bertemes in einer Plaquette für die *Section des Arts et des Lettres* des Großherzoglichen Instituts getrieben und eine Unmenge von berühmten Künstlerkollegen aus sämtlichen Schaffenssäuren zum Zeugen für die Bertemes'sche Meisterschaft aufgerufen. In der Einführung einer Ausstellung in Jean Aulners *Galerie de Luxembourg* heißt es 1990:

„Huile, dessin, aquarelle, l'oeuvre est structurée, obéit à l'exigence d'équilibre, d'harmonie. Simplicité, musicalité: voilà



Mélangé l'ombre et la couleur
Huile sur toile, 2003

© mediArt

„Plutôt qu'entre le clair et l'obscur,
on dirait qu'il y a dialogue
entre l'opaque et le translucide.
Des ombres aux voix légères
font écho dans l'espace lumineux
à des présences aux sonorités intenses.“

les termes qu'on est tenté d'employer, termes qui signalent qu'il n'y a guère de mouvements 'dialectiques', de tension entre l'achevé et l'inachevé. Plutôt qu'entre le clair et l'obscur, on dirait qu'il y a dialogue entre l'opaque et le translucide. Des ombres aux voix légères font écho dans l'espace lumineux à des présences aux sonorités intenses. Il y a des dominantes, accordées dans la surface du tableau avec des tonalités voisines, des noirs résonnant très fortement allant s'adoucir dans les gris, puis, plus loin, s'évanouissant dans les blancs."

Eine noch höhere Konsensibilität mit Bertemes beweist die leider allzu früh verewigte Elisabeth Vermast in einer Skizze zur Bertemes-Ausstellung der Interbank:

„Für Roger Bertemes hat Reichtum einen ganz besonderen Wert, sei es in menschlichen Beziehungen, in der Begegnung mit der Natur, in der Auseinandersetzung mit dem Material, immer zeigen sich dieselben Bezugspunkte. Diese vertiefen seine Gefühle, sie haben ihn zu dem gemacht, was er heute ist.“

Irgendwo findet die Verknüpfung der wesentlichen Merkmale, die Kunst und Leben eng miteinander verbinden, so ausgeprägt statt, daß seine Arbeiten uns zum Mitwisper seiner Kreativität machen. Wohl zum Mitwisper, ohne jedoch die letzte Schwelle zu übertreten, hinter der sich das Innerste nur dem Künstler offenbaren will.“

In seiner zweifelsfreien Bewunderung für den Maler Bertemes leicht ausgebremst erscheint mir – der Verdacht auf Vetternwirtschaft sei in Kauf genommen – der Amateur-Galerist Jean-Paul Raus, wenn er zu einer Schau in „seinem“ Escher Schllassgoart anmerkt:

„...j'ai toujours préféré regarder ses peintures, ses gravures, ses encres, ses dessins, et même ses textes et ses poèmes, avec le regard de l'enfance: droit dans les yeux, si l'on daigne me permettre cette platitute, mais sans fouiller les sous-sols de la mémoire, sans creuser des galeries ontologiques ni ériger des montagnes de points d'interrogation. Tout simplement 'pour voir'. A fleur de rétine. Oui, c'est fou ce qu'on peut voir à fleur de rétine en s'occupant d'abord de ce qui est là, avant d'aller chercher ce qui est derrière, en acceptant les choses et en se méfiant des mots (des grands surtout).“

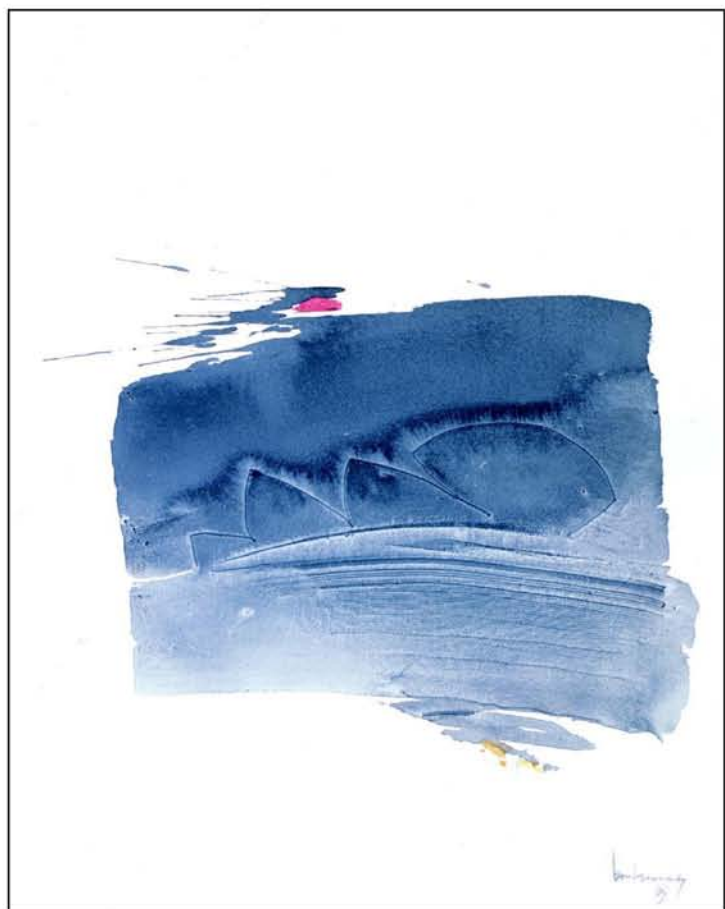
Das letzte Wort gehöre Roger Bertemes, gilt er doch nicht nur in Farbe, sondern gelegentlich auch in Sprache als ein Meister, dem Sätze glücken wie: „Ich kann nicht / alles fassen / was ich sehe – Auch nicht / wenn ich hinter / den Spiegel trete“, mit denen er übrigens den letzten seiner hier herbeizitierten Exegeten vollauf bestätigt.

Michel Raus



Encre de Chine, 2002

© mediArt

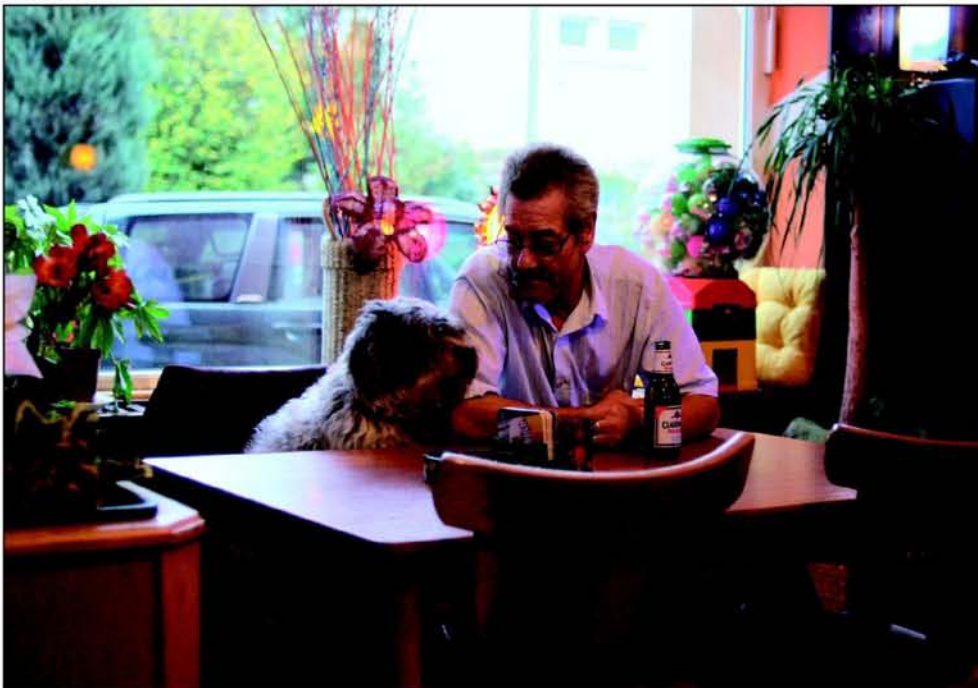


Encre de Chine, 2002

© mediArt



Beggender Lebensqualität direkt an der Hauptstraße: Solarium "Sunshine" ...



... und Café „an der Wichtelstuf“

Guy Hoffmann



Beggender Lebensqualität direkt an der Hauptstraße: Solarium "Sunshine" ...



... und Café „an der Wichtelstuf“

Guy Hoffmann